

GRATULATION

Horst Fuhrmann zum 80. Geburtstag

AUSZUG AUS DER BEGRÜSSUNGSANSPRACHE ZUR FEIER DES FRÜHEREN PRÄSIDENTEN AM 5. JULI 2006 IN DER CARL FRIEDRICH VON SIEMENS STIFTUNG.



Präsident Willoweit begrüßt die Festgäste im Vortragssaal der Siemens Stiftung.

VON DIETMAR WILLOWEIT

An diesem schönen Sommerabend den achtzigsten Geburtstag von Horst Fuhrmann bei ungebrochener Vitalität des Jubilars feiern zu dürfen – das ist eine große Freude nicht nur für seine Familie, sondern auch für seine Freunde und viele Menschen, die ihm als Leser, als Hörer, als Kollegen verbunden sind. Ein vergleichsweise kleiner Ausschnitt dieser potentiellen Gratulanten hat sich heute versammelt, um Ihnen persönliche Glückwünsche auszusprechen. Sie alle darf ich im Namen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und namens der Siemens Stiftung gerne willkommen heißen.

Dankbar begrüße ich den Festredner dieses Abends, Herrn Kollegen Esch aus Rom. An der einzigartigen Atmosphäre der Heiligen Stadt hat

auch das Forschungsfeld „Papsttum“ Anteil, das den Referenten mit dem Jubilar verbindet. Wer könnte es besser als Sie, lieber Herr Esch, vermitteln?

Ein enormes Pensum

Mein besonders herzlicher Gruß gilt natürlich Ihnen, lieber Herr Fuhrmann und Ihrer verehrten Gattin. Sie schauen auf ein weiteres Jahrzehnt fruchtbarer Forschungsleistungen zurück und dürfen, wenn ich richtig sehe, mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Es ist sehr schön, dass ich heute Gelegenheit habe, Ihnen auch öffentlich für Ihr Engagement im Dienste der Wissenschaft zu danken. Nach 15 Jahren als Präsident der Monumenta Germaniae Historica standen Sie weitere sechs Jahre an der Spitze der Bayerischen Akademie und haben noch acht Jahre unter Ihrem Nachfolger dem Akademie-

vorstand angehört. Es gibt wenige Wissenschaftler, die neben einer fortdauernden Publikationstätigkeit ein solch enormes Pensum wissenschaftsorganisatorischer Arbeit abgeleistet haben.

Transdisziplinärer Dialog

Es würde zu weit führen, an diesem Orte Ihre Verdienste um die Bayerische Akademie im Einzelnen zu würdigen. Nur ein unscheinbares Detail mit erheblichen Auswirkungen möchte ich hervorheben. Unter Ihrer Präsidentschaft ist erstmals ein Pressereferat eingerichtet und besetzt worden und mit der Zeitschrift „Akademie Aktuell“ eine Brücke zwischen dem Leben der Akademie und der Öffentlichkeit geschaffen worden. Ihr Nachfolger im Amt ist diesen Weg erfolgreich weitergegangen, und ich selbst sehe mich in der Pflicht, das Begonnene auch mit neuen Initiativen fortzusetzen. Denn die Akademie ist der ideale Ort, um ein immer dringlicher vorgetragenes Anliegen der Öffentlichkeit und Wissenschaftspolitik zu verwirklichen, nämlich den heute so genannten transdisziplinären Dialog zwischen den Kulturen der Natur- und Geisteswissenschaften.

Intellektuelle Bärenkräfte

Der Dank an den Jubilar wäre aber unvollständig ohne ein Wort der Würdigung seines wissenschaftlichen Lebenswerkes. Ausführlich ist dies schon vor zehn Jahren durch

BADW. FOTO: MARTIN SCHÜTZ

Herrn Kollegen Zacher geschehen und in einem Sonderheft der Akademiepublikationen nachzulesen, und kürzere Portraits sind uns allen noch aus den führenden Feuilletons in frischer Erinnerung. Ich kann mich daher darauf beschränken, einen einzigen, allerdings zentralen und aktuellen Aspekt hinzuzufügen und beginne einmal so: Der junge Horst Fuhrmann muss intellektuelle Bärenkräfte in sich gespürt haben, als er sich entschloss, seine wissenschaftliche Qualifikation durch Erforschung der mittelalterlichen Fälschungen zu erwerben und das an Pseudoisidor zu exemplifizieren. Denn es galt, Prinzipien des modernen Rechtsdenkens, denen Rechtshistoriker wie auch Historiker eine überzeitliche Gültigkeit zusprachen, für das Mittelalter grundsätzlich in Frage zu stellen und damit historisch zu relativieren. Zwar hatte Otto Brunner schon mit spektakulärem Erfolg auf die Missdeutung der Vergangenheit durch den Gebrauch moderner juristischer Kategorien hingewiesen. Aber hier, in der Auseinandersetzung mit den mittelalterlichen Fälschungen, ging es weniger um Kategorien als um den Rechtsbegriff selbst, der im Mittelalter ein anderer gewesen sein muss als in moderner Zeit.

Einladung ins Mittelalter

Wer Horst Fuhrmanns Ringen um diese ungemein schwierige Frage heute wieder liest, der kann zugleich miterleben und nachvollziehen, wie ein Stück Vergangenheit vom anachronistischen Vorurteil der Gegenwart befreit und in ihr Recht wieder eingesetzt wird – mit allen Unzulänglichkeiten und Beschränktheiten, die bisher noch zu jeder Epoche menschlicher Existenz gehört haben. Damit aber hat sich Horst Fuhrmann frühzeitig als ein entschiedener Widerpart moderner gesellschaftlicher Tendenzen profiliert, nach welchen Geschichte sehr wohl nach Maßstäben unserer



BADW. FOTO: MARTIN SCHÜTZ

Der Jubilar mit einem gläsernen „Souvenir de la fête“ – einem früher üblichen Erinnerungsgeschenk für die Gäste. Horst Fuhrmanns Gegengabe für die zahlreichen Glückwünsche bestand in einer von ihm verfassten Broschüre über einen Ausflug in seine Heimat Oberschlesien – der „verkommensten Provinz des Deutschen Reiches“, wie sich der Neffe Jacob Burckhardts auszudrücken pflegte.

Zeit beurteilt, verurteilt und damit entsorgt werden soll, um die eigene Freiheit letztlich unbeschwert ohne normative Vorgaben gebrauchen zu können. Dagegen hat unser Jubilar später seine erfolgreiche *Einladung ins Mittelalter* ausgesprochen, ein geradezu provozierender Buchtitel und eine großartige Vermittlungsleistung im schwierigen Verhältnis zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Aus der „verkommensten Provinz“

Wer die Biographie eines Gelehrten zu verstehen versucht, kann nicht umhin, irgendwann nach seinen persönlichen und räumlich-gegenständlichen Wurzeln zu fragen. Horst Fuhrmann selbst hat sich in den letzten Jahren diesem Thema mit dem ihm eigenen wachen und kritischen Blick zugewendet. Das Ergebnis hat er mir gegenüber einmal mit den entwaffnenden Worten zusammengefasst: „*Sie mit Ihrem Ostpreußen! Ich komme aus der verkommensten Provinz des Deutschen Reiches!*“

Dieser Satz lässt zwei unterschiedliche Schlussfolgerungen zu. Erstens: Was muss das für ein Reich gewesen sein, dessen verkommenste Provinz noch einen Horst Fuhrmann hervorgebracht hat! Oder zweitens: Horst Fuhrmann irrt in diesem Falle.

Wenn ich an seine Herkunft aus dem offenbar grundsoliden Kreuzburger Gymnasium denke, dann neige ich der zweiten Annahme zu. Denn was er dort gelernt hat, befähigte ihn ja, nach dem chaotischen Kriegsende im Studium historischer Wissenschaften festen Grund für den weiteren Lebensweg zu finden. Es existieren aber Gott sei Dank auch gegenständliche Zeugnisse, die seine Rede von der verkommensten Provinz des Deutschen Reiches widerlegen. Zum Beispiel diese Karte des Fürstentums Brieg von 1736, auf der nicht nur Kreuzburg als ansehnliche Amtshauptstadt erscheint, sondern auch dieses oder jenes Dorf seiner Vorfahren.

Der Autor ist Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

